

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 15 (1921)
Heft: 11

Artikel: Die Bedeutung der Reformation (Johannes 4, 19-26)
Autor: Lejeune, R.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Reformation.

Em'ger Schöpfergeist, Urgeist der Reiten,
Geist der Kindschaft und der Frührotherzen,
solte Kirchen kürzt dein sieghaft Schreiten,
dein Erlöserwind löscht ihre Kerzen.

Brachland willst du aus der Tiefe pflügen,
Quellenkraft durch Furchen rinnen lassen;
Menschen, die im Sarg der Säkung liegen
werden Rufer durch die dunkeln Gassen.

Sonnenkraft der Liebe glüht dein Wille
Seelen, die ins Meer der Sehnsucht tauchen,
dich erstehen in des Schweigens Stille,
wilst du deinen Lebensodem hauchen.

Wir sind krank, zerbrich uns, daß wir leben.
Unruh schaffe, daß uns Ruhe werde.
Die wir zwischen Ewigkeiten schweben
laß uns Aussaat sein der neuen Erde!

Julie Weidenmann.

Die Bedeutung der Reformation.¹⁾

Johannes 4, 19—26.

Der Reformationstag stellt uns jenes gewaltige Geschehen vor Augen, welches vor vierhundert Jahren das Evangelium Jesu von den Fesseln menschlichen Religionswesens befreite und die Erstarrung wieder löste, die über die von ihm angebahnte Bewegung gekommen war. Aber nicht nur vor Augen stellen will uns dieser

¹⁾ Reformationspredigt, Arbon 1921.

Tag jenes Geschehen, sondern in dasselbe hineinstellen will er uns, daß wir selber von seiner Wahrheit ergriffen und vorwärtsgetragen werden. Denn es kann sich ja jetzt nicht darum handeln, daß wir einfach bewundernd vor der Reformation stehen und preisen, was damals geschehen ist, oder daß wir gar stolz auf das hinweisen, was aus jener Bewegung schließlich geworden und als ihr Erbe auf uns gekommen ist — nein, das ist unsere stete Aufgabe, die der Reformationstag uns nur besonders einprägen will, daß wir uns hineinleben müssen in die Wahrheit, die damals über der Christenheit neu aufleuchtete, und eintreten in die Bewegung, die jene Wahrheit neu eröffnete.

Die Wahrheit aber, die in der Reformation neu vor die Menschen hintrat, ist dieselbe, mit der Gott bereits früher die große Wendung in die Geschichte der Menschen brachte — auch jetzt heißt diese Wahrheit: Christus. Ja, in der Reformation ist Christus wieder sichtbar geworden, nachdem er so lange unter all dem Religionswesen fast völlig verdeckt oder doch in der kirchlichen Verkleidung bis zur Unkenntlichkeit entstellt worden war. Jahrhunderte lang war seine Stimme im Gemurmel der Priester und in der Beredsamkeit der Theologen fast untergegangen, aber nun drang er wieder mit seinem eigenen Wort zu den Ohren und Herzen der Menschen durch, sodaß der Wille Gottes, der sich in ihm verkörperte, den Menschen wieder offenbar wurde. Mit Christus wurde auch das Reich sichtbar, das er auf Erden angebahnt hatte. Freilich kam der ursprüngliche Gottesreichsglaube in der Reformation noch nicht zum völligen Durchbruch — aber auch große Bewegungen versteht man wie einzelne Menschen erst dann wirklich, wenn man auf ihr innerstes Wollen, ihren tiefsten Sinn schaut und nicht an dem haften bleibt, was zu klarem Ausdruck und sichtbarer Gestaltung gelangte. Mit ihrem tiefsten Sinn aber drängte die Reformation auf das Reich Gottes hin, dessen Kräfte auch in ihr zu spüren sind. Die Reformation bedeutete ein Wiedererwachen des Geistes, der mit Jesus in die Welt gekommen war, — eine Wiederentdeckung dessen, was der Christenheit auf ihrem tausendjährigen Weg der Verirrung und Entartung von der Wahrheit Christi verloren gegangen war.

Von selber mußte aber die Reformation inmitten des herrschenden Christentums zum Protestantismus werden: sie mußte protestieren gegen das, was man aus Christus und seiner Botschaft gemacht hatte, insbesondere dagegen, daß man das Königtum Christi in eine menschliche Priesterherrschaft verwandelte, die Hingabe an Gott und sein Reich durch einen neuen Tempeldienst verdrängte und an die Stelle des Gottesreiches ein religiös verbrämtes Weltreich setzte. Aus diesem furchtbaren Mißverständnis der Botschaft Jesu wollte die Reformation die Menschen herausführen zu einem Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit. Denn wie sich einst Jesus am Jakobsbrunnen dem samaritanischen Weibe offenbarte und seine Wahrheit in all den Irrtum und Wahn

hineinleuchten ließ, so trat er auch in den Zeiten der Reformation zu jenen Menschen hin, die in ihrer seelischen Not aufrichtig um die erlösende Wahrheit rangen und ließ sie die Wahrheit erkennen. Das führte zur Reformation, daß sie ihn wieder erkannten als den Christus, der kommen sollte, um die Menschen zur Wahrheit zu führen. Aus dem alten Religionswahn erwachend, wandten sie sich nun an ihn und stellten schon mit ihrem Fragen jenes ganze Religionswesen, das als Heiligtum in ihrer Zeit dastand eben in Frage; ihr Glaube an die Stätte, da ihre Väter angebetet hatten, war erschüttert und Christus soll ihnen, wie einst der Samariterin, in ihrer Unsicherheit und ihren Zweifeln helfen. Und es war die Geburtsstunde der Reformation, als sie jene Antwort Christi vernahmen und verstanden: „Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten — es kommt die Zeit und ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und in der Wahrheit, denn der Vater will haben, die ihn also anbeten. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“.

Ja, mit Christus ist wirklich die Stunde angebrochen, da man Gott weder auf dem Berge Garizim noch in Jerusalem anbetet und da kein von Menschen aufgestelltes Bekenntnis mehr bestehen kann, denn Gott wohnt nicht in einem von Menschenhänden gebauten Tempel und weder die jüdische noch die samaritanische noch irgend eine menschliche Konfession — und welche „Konfession“ wäre nicht menschlich? — bringt seine Wahrheit zu reinem Ausdruck. Ueber alles Tempel- und Kirchenwesen, über alle Konfessionen, über all das was die Menschen in ihrer kirchlichen und konfessionellen Befangenheit „Religion“ nennen, will er sie hinausführen zu einer Anbetung und einem Dienste Gottes im Geist und in der Wahrheit. Daß sie sich Gott hingeben in lebendigem Glauben und Vertrauen, daß sie seinem Reiche dienen mit ganzer Seele und durch ihr ganzes Leben — das ist die Anbetung, die der Herr fordert.

So diente Christus seinem Vater und seine Apostel haben ihn darin verstanden. Bei diesem Gottesdienst wurde das Reich Gottes sichtbar. Weil sie Gott im Geist und in der Wahrheit dienten, konnte eben Gottes Geist und Gottes Wahrheit die Führung übernehmen. Ein Walten Gottes war in dieser ganzen Zeit spürbar, die Zeiten der Erfüllung bahnten sich an und immer deutlicher trat das Ziel hervor, das Christus der Menschenwelt gesteckt hatte. Indem diese Menschen Gott im Geist und in der Wahrheit dienten, nahmen sie teil an der Geschichte, die er auf Erden begonnen, standen drin im Werden des Gottesreiches und sahen froh der Vollendung, dem Kommen Christi in Kraft und Herrlichkeit entgegen. Erst dann trat in dieser herrlichen Bewegung ein Stillstand ein, als jener Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit einem neuen menschlich zurechtgemachten Gottesdienst wich. Man schaute schließlich nicht mehr auf das Reich Gottes und sein Kommen, sondern auf den Ausbau der neuen christ-

lichen Kirche und die Ausgestaltung der neuen christlichen Konfession. Die Hoffnung, das Kommen Christi auf Erden zu erleben, kühlte sich immer mehr ab und statt dessen galt aller Eifer der christlichen „Religion“, die man sich zurechtgemacht hatte und die man mit möglichst viel Macht ausstatten wollte. Wie ein zweiter Sündenfall in der durch Christus erneuerten Schöpfung mutet uns diese Entwicklung an — ein Sündenfall, der mit dem ersten auch das gemeinsam hat, daß die Menschen wieder ihr eigenes Reich suchten und sich selber die Macht und Ehre anmaßten, die allein Gott gebührt. Gelangte man aber mit all dem nicht wieder dahin, daß man ein neues Jerusalem oder Garizim errichtete, statt Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten? Und war diese Anbetung Gottes etwa schon deshalb besser, als die alte in Jerusalem oder auf dem Berge Garizim, weil sie nun im Namen Jesu geschah und sich christlich nannte? Hat denn Christus den alten Tempel in Jerusalem abgebrochen, damit in Rom ein neuer christlicher errichtet werde? Hat er die Menschen aus der jüdischen und samaritanischen Konfession herausgeführt, damit sie sich aufs neue in einer christlichen verstricken? Bahnte er für das Kommen des Gottesreiches einen Weg, damit die Menschen von da in eine neue gar menschliche Kirchengeschichte abbiegen? Gehört es nicht zum traurigsten, wie derart Christi Botschaft aus der reinen Höhe einer Anbetung im Geist und in der Wahrheit in die Niederungen menschlichen Religionswesens herabgezogen wurde, bis schließlich dort, wo Christus sein Reich errichten wollte, der Priester seine Sakramente vollzog, der Schriftgelehrte seine Lehren aufstellte und der Papst seine Herrschaft entfaltete. Ist also Christus umsonst erschienen und ist jene neue Zeit in ihm doch nicht angebrochen? Soll's immer, wenn auch etwa in neuen Formen, bei jener Anbetung bleiben, wie sie der Jude in Jerusalem und der Samariter auf dem Berge Garizim übte? Bleiben wir Menschen trotz Christus immer in menschlichem Religionswesen stecken und wird er nie mit seinem Reich zu uns kommen?

Und doch wäre es recht oberflächlich, wenn wir nun glauben würden, daß mit Christus jene neue Zeit, da die wahren Anbeter Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten, nicht angebrochen sei. Seit Christus ist doch ein Neues in der Welt und lebt und wirkt in ihr. Es ist nun etwas da, das all die Kirchentümer, und mögen sie noch so glänzend und noch so mächtig sein, nicht mehr in Ruhe läßt. Immer wieder zeigt es sich, daß sie bereits einer vergangenen Zeit angehören. Immer wieder tritt neben den Papst der Heilige und neben den Priester der Reher und mahnen daran, daß mit Christus eine neue Stunde geschlagen hat. In immer neuen Stößen erschüttert Christus mit seiner Wahrheit die Herrschaft des Wahnes und der Lüge, sodaß man es spüren kann: wenn er auch mit seinem Kommen verzieht, so kommt er doch! Der Gott, der einst durch die Propheten sein Reich verheißt, der in Christus dies Reich auf Erden Fuß fassen ließ und es durch seine Apostel über die Welt hin verbreitete, er gibt

dies Reich nicht preis an die Mächte dieser Welt, auch nicht an irdische Religionsmächte! Gott will haben, die ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, — kann es da stetsfort beim alten Jerusalem und Garizim bleiben? Mag sein Geist auch von den Menschen gedämpft und seine Wahrheit durch sie verhüllt werden: dieser Geist und diese Wahrheit sind auf Erden erschienen und werden durch alle Hüllen wieder durchbrechen. Ja gerade dort, wo man seiner Wahrheit am fernsten ist, ist er selber oft am nächsten und läßt sein Licht mit einem Mal in all die Finsternis hineinstrahlen. So wars auch zur Zeit der Reformation: gerade als die Entartung und Verirrung am größten war, als der Antichrist — diese Bezeichnung bedeutet nicht eine böse Gehässigkeit, sondern eine tiefe, schmerzliche Erkenntnis — seine Herrschaft entfaltete auf Erden und es sich in der Kirche um Macht und Geld mehr als um alles andere handelte, da ließ Gott auch Christus wieder mächtig hervor treten und seine Wahrheit entfalten. Gerade die Reformation kann uns zeigen, daß Christi Erscheinen auf Erden fort und fort wirkt und immer wieder neue Bewegung hervorbringt. Jahrhunderte alte Fesseln vermochte er wieder zu brechen, sodaß die Menschen sich plötzlich wieder wie in der Apostelzeit der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes freuen konnten. Alter Wahn mußte weichen und neue Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit lebte in den Menschen auf, die wirklich Gott dienen wollten. Das ganze alte Kirchentum wurde im tiefsten erschüttert und auf's neue wurde dem Kommen Christi Bahn gebrochen.

Und gerade hierin liegt die wahre Bedeutung der Reformation. Sie lehrte die Menschen wieder Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten und machte damit die Kräfte frei, mit denen allein Gottes Reich gebaut werden kann. Sie räumte die Hindernisse, die ein mächtiges Religionswesen auf dem Weg zum Gottesreich aufgetürmt hatte, beiseite, sodaß der Ausblick auf das gottgewollte Ziel wieder frei wurde und es nach langem Stillstand wieder vorwärts gehen konnte. Ja wir dürfen von der Reformation, die ja nicht lediglich menschliches Geschehen war, von menschlicher Willkür geleitet und auf menschliche Ziele gerichtet, sondern in der ein Walten Gottes zu spüren ist, das Größte sagen: sie ist nicht nur ein Stück jener, von allen irdischen Gewalten hin und her gerissenen Weltgeschichte, sondern ein Stück jener höheren Geschichte, die Gott unter den Menschen wirkt und die ihre Vollendung einst finden wird im Reiche Gottes auf Erden. Die Männer der Reformation haben jene höchste Berufung des Menschen verstanden: sich in jene Geschichte hineinzuleben und hineinzustellen, die Gott in Christus unter den Menschen begonnen hat. Durch die Reformation wurde diese Geschichte, die so lange Zeit verborgen und vergessen war, wieder aufgenommen und weitergeführt und so hat sie den Sieg Christi auf Erden vorbereitet.

Aber gerade diese Erkenntnis der Bedeutung der Reformation lehrt uns zugleich noch ein zweites: die Reformation ist ein herrlicher

Anfang — aber bei einem Anfang darf man nicht stehen bleiben. Sie ist ein göttlicher Stoß, durch den neue Bewegung in die Geschichte des Gottesreiches kam, nun aber gilt es sich von diesem Stoß vorwärts treiben zu lassen. Wie sehr müssen wir uns da vor der Versuchung hüten, in dem neuen Ausgangspunkt, den uns die Reformation bietet, ein Ziel zu sehen, bei dem wir stehen bleiben könnten. Und sind wir nicht gerade dieser Versuchung in weitem Maße erlegen? Sind wir nicht mit unserem reformierten Christentum tatsächlich an dem Punkt stehen geblieben, bis zu welchem die Reformatoren die neue Bewegung vorwärts führten? Statt daß wir auf dem freigemachten Wege vorwärtsschritten, den Blick noch viel klarer auf das Ziel gerichtet, als es die Reformatoren vermochten, die ja fast notgedrungen ihren Blick mehr am Boden hielten, wo es so viel wegzuräumen galt, statt daß wir, dankbar über ihre gewaltige Aufräumarbeit und die treffliche geistige Wegzehrung, die sie uns mitgaben, dem neuentdeckten Ziel entgegengingen, blieben wir stehen, wie wenn sie uns nur einen bequemen Ruheplatz hätten verschaffen wollen, ja, gar bald suchten wir eifrig in den beiseite geschobenen Tempeltrümmern, ob sich nicht mancherlei zu einem neuen, zwar etwas vereinfachten, Bau verwenden ließe. Auch nach der lebendigen Bewegung der Reformation kam es zu neuem Stillstand und neuer Verhüllung des wahren gottgewollten Zieles. Ach, gar vieles, was wir vom Katholizismus sagen mußten — und das wir ja wahrhaftig nicht sagten, um die katholische Kirche gegenüber der reformierten klein zu machen — gilt im Grunde auch wieder vom Protestantismus. Auch den reformierten Christen wurde bald die eigene Kirche und Konfession wichtiger als das Reich Gottes, auch sie haben mit menschlichem Religionswesen das Kommen Christi wieder aufgehalten. So stand schließlich einfach neben der katholischen Kirche und Konfession die reformierte: wir, die wir berufen waren, durch einen Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit alles bloße Kirchen- und Konfessionenwesen zu überwinden, wir haben schließlich nur neben dem alten Jerusalem ein etwas verbessertes, eben „reformiertes“ Garizim errichtet! Und die neue Kirche und Konfession konkurriert nun mit der alten, wie einst die Juden und Samariter miteinander konkurrierten und stets bleiben wir da in der alten unfruchtbaren Frage befangen, welche der beiden Konfessionen und Kirchen denn die wahre sei. Das Verständnis für jenes große Wort Jesu: „Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den Vater anbeten“, das die Reformatoren in seinem Sinne erfaßt hatten, ist uns wieder verloren gegangen.

Als Kirche und Konfession kann aber der Protestantismus den Katholizismus niemals überwinden, muß sogar fast notwendig im kirchlich-konfessionellen Konkurrenzkampf den kürzeren ziehen. Auf diesem Boden hat auch jeder sein relatives Recht und ist doch jeder, an der Wahrheit gemessen, im Unrecht — wie sollte da eines das

andere überwinden können? Ueberwunden wird die Erstarrung nur von neuem Leben, der Stillstand nur von neuer Bewegung — und so wird auch der Katholizismus, dies furchtbare Mißverständnis der Botschaft Jesu, nicht überwunden von einem Protestantismus, der seinerseits in neuem Mißverständnis erstarrt ist, sondern erst von einer neuen, lebendigen Bewegung, die über alle Kirchen und Konfessionen und alles menschliche Religionswesen hinaus wieder die Wahrheit des Gottesreiches vertritt. Jerusalem wird von keinem Garizim und Garizim von keinem Jerusalem überwunden — beide aber überwindet ein neuer Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit. Nur wo der Geist und die Wahrheit herrschen, sind die Bedingungen gegeben, daß Gott sein Reich auf Erden bauen kann.

So müssen wir den Sinn der Reformation wieder neu verstehen und ihr gegenüber eine neue Treue, die dann diesem tiefsten Sinn treu sein will, lernen. Gott hat die Reformation ja nicht geschickt, damit sie uns ein gereinigtes Kirchentum und eine verbesserte Konfession bringe, sondern damit durch sie das Kommen seines Reiches vorbereitet werde. Wo wir drum wirklich auf dem neuen Boden der Reformation stehen, da ereisern wir uns nicht mehr für unser Kirchentum und unsere konfessionellen Eigenheiten, sondern da schauen wir aus nach dem neuen Reiche Christi und kämpfen für sein Wachstum. Gerade als echte, treue Protestanten stellen wir uns mit unserer Kirche und Konfession unter Jesu Wort: „Es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem anbeten werdet“, und lassen uns von ihm hineinführen in jene neue Zeit, da die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit. Dann aber dürfen auch wir wieder eintreten in jene Geschichte, die er auf Erden begonnen hat, und dürfen mithelfen, seinem Kommen den Weg zu bereiten.

R. Bejeune.

Blumhardt, Vater und Sohn.

15. Das Wiedererwachen und die Blumhardtsche Hoffnung.

Gottes Schaffen hat ja mit der Reformation nicht aufgehört. Und als die Zeit wieder einmal erfüllt war, da ist in Blumhardts, des Vaters und des Sohnes, Kampf und Erleben die Fortsetzung ihres Werkes und das Wiedererwachen des Reiches Gottes auf besonders helle und gewaltige Weise erschienen.

Wir haben diese Entwicklung am Beginn dieses Berichtes dargestellt und wollen hier bloß den Sinn der Hoffnung Blumhardts noch einmal klarzustellen und namentlich vor einigen Mißverständnissen zu schützen suchen.